



Werner & Funk - H1520013

*Der Kopfstand
für Gourmets!*

Mit Zamek fängt die Mahlzeit an, für den qualitätsbewußten Genießer. Spitzenqualität mit Tradition, das ist bei Zamek mehr als ausgewählte Rezepte, ausgesuchte Rohstoffe und perfekte Zubereitung: Die naturbelassene Konserve der Spitzenklasse verlangt modernste Technologie. STOCK-HI-TECH-ROTOMATEN. Die präzise Computersteuerung ROTOMATRONIC in Verbindung mit dem einzigartigen Rotationsprinzip (Der „Kopfstand“ ersetzt den Kochlöffel) ermöglicht die schonendste Behandlung des Produktes. Qualität und Schnelligkeit sind für den Verbraucher von heute keine Gegensätze mehr. Wer keine Zeit oder Lust hat, den Vormittag in der Küche zu verbringen, muß dennoch auf nichts verzichten. Die moderne Konserve ist von höchster Qualität und völlig anspruchlos: Sie muß nicht gekühlt werden, ist ohne Konservierungsstoffe fast unbegrenzt haltbar und verlangt nur noch bei der Zubereitung ein wenig Energie. Ein Optimum für den Hersteller, den Spediteur, den Händler und den Verbraucher. Aus Omas Weckglas ist heute durch Ingenieurskunst und Computertechnologie ein gesundes, zeitgerechtes Produkt geworden. Bei Zamek, wo Qualität traditionell selbstverständlich ist, arbeiten STOCK-HI-TECH-AUTOKLAVEN: Wir nutzen die Kräfte der Natur.

STOCK

Die Technik der Qualität.
Hermann Stock Maschinenfabrik GmbH.
D-2350 Neumünster

letzten Monaten unter Anleitung Gersters absolvierte, zu wenig.

Außerhalb des Fußballplatzes ist Möller der typische deutsche Fußballprofi. Für die häusliche Geborgenheit hat er sich Freundin Michaela Winter mitgebracht, die „überall mit hingehen“ würde. In der 140 Quadratmeter großen Wohnung sind Grünpflanzen und der Videorecorder die nächstwichtigen Einrichtungsgegenstände. Vor allem Filmfighter Rocky und Agent James Bond haben es Möller, der nach eigener Einschätzung „dazu neigt, das Füßchen wegzuziehen“, angetan.

Zwischen seinen Wohnzimmerpalmen sitzt der Junge mit dem sanften Gesicht über die Ellenbogengesellschaft des Fußballs, die man „ja doch als Einzelkämpfer“ überstehen müsse.

„Selbstbewußter und reifer“ sieht die Freundin neuerdings den Partner, auch Mentor Gerster wähnt seinen Kicker auf dem „richtigen Weg“. Und professionelle Beobachter des Dortmunder Spiels registrierten zuletzt auch schon mal „nicklige Fouls“ des braven Andy.

Ganz unvermittelt, ohne Vorzeichen, ist freilich die eingeübte Kühle zuweilen schlagartig dahin. Immer dann, wenn Möller das Gefühl hat, das Spiel laufe womöglich an ihm vorbei, zieht er den Kopf zwischen die Schultern, wirkt hilflos. Auf der Tribüne beginnt dann die Sandkastenliebe Michaela die Hände zu kneten, bis der Ball wieder mitspielt.

Das „Musterpaar der Jeans- und Cola-Generation“, wie die *Quick* schrieb, hat erfahren, wie wichtig der öffentliche Auftritt ist. „Diese 90 Minuten“, sagt Möller, „bestimmen doch, wie die ganze Woche verläuft.“

Zuletzt, als die Borussen den dilettantischen Versuch unternahmen, Möller durch gezielte Attacken (Trainer Köppel: „Ich plane ohne ihn“) und die Entlassung Gersters zum vorzeitigen und für den Verein lukrativen Abgang zu bewegen, konterte der Jungprofi mit seinen überraschenden Verbalauftreten im Stadion und im „Sport-Studio“.

Für richtig gefährliche Situationen hat er ein ausgeprägtes Empfinden. In einer Sozialwohnung im Frankfurter Vorort Sossenheim großgeworden, kaufte Möller sich mit 21 Jahren ein Elf-Familienhaus als Kapitalanlage. Und mit 22 hat er „als einziges Ziel, den Lebensstandard von heute für immer zu halten“. Einen langfristigen Vertrag will er deshalb als nächstes abschließen, und die Netto-Million, die sie ihm zusätzlich zum Handgeld pro Jahr in Italien garantieren, ist fest eingeplant, denn „dann spielt man ja beruhigter“.

Auch Beckenbauer hat öffentlich Zweifel geäußert, ob der umworbene junge Mann vielleicht „noch nicht reif“ sei für den Umzug nach Italien. „Reif?“ fragt Möller zurück, „wann ist man reif?“

Retter aus dem Morgenland

Der erste Trainer aus der Türkei im bezahlten Fußball der Bundesrepublik ist ein ehrgeiziger Kosmopolit.

Mit lässigem Gestus, als habe seine Mannschaft kürzlich Bayern München vom Rasen gefegt, kommandiert der Trainer seine Jungs „at the right side“. Fußballer von Alemannia Aachen, die nicht sogleich das fremdländische Idiom des neuen Chefs kapieren, bekommen ein Lächeln geschenkt, schultertätschelnd dirigiert sie der Coach in die richtige Richtung. Auch jede noch so verunglückte Bemühung, beim Schußtraining das Tor zu treffen, quittiert der milde Sportlehrer mit einem aufmunternden „weitär“ oder „brawwo“.

Die vertrauensbildenden Maßnahmen des graumelierten Sonny-Boß, Typ Julio Iglesias, wirken: „Der Trainer ist echt sympathisch“, murmelt einer der jüngeren Spieler, „nur mit der Sprache ist Scheiße.“

Der Trainer ist Türke – der erste Bosphorus-Import im bezahlten deutschen Fußball: Mustafa Denizli, 39, ehemals Nationalspieler, dann Jupp Derwall's Assistent bei Galatasaray Istanbul, zuletzt dort Cheftrainer. Unter seiner Leitung erreichte der türkische Meisterklub vergangenen April das Halbfinale im Europapokal. In der Fußballbranche ist Denizlis



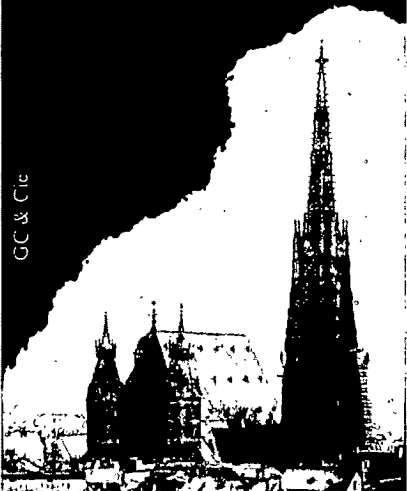
Aachener Trainer Denizli (r.)
„Vom Pferd auf einen Esel“

Wien macht Ihnen eine

S WINTER Szene

Gratis kommt jetzt Ihr 28seitiges Wien-Journal ins Haus. Anruf genügt – 0130/2544. Zum Ortstarif, rund um die Uhr. Die Wiener Szene wartet auch beim nächsten DERTOUR-Reisebüro. Bei Austrian Airlines. Und bei der Österreich-Information in Frankfurt und Zürich.

Wien
Vienna · Vienne · Viena · ウィーン



Berufung nicht trendgemäß. Im Trainerfach gibt es eine neue deutsche Welle. Allerorten waren in jüngster Zeit jugoslawische, ungarische oder österreichische Fußballweisen von bundesdeutschen Trainer-Yuppies – beredt, beflissen und mit diplomiertem Schulbankwissen bestückt – verdrängt worden.

Daß die Verantwortlichen in Aachen den Trend mißachteten und aller Ausländerfeindlichkeit zum Trotz Denizli verpflichteten, war eine Folge der besonders prekären sportlichen Situation. Die Elf, letztes Jahr zeitweilig Erstliga-Aspirant, startete miserabel in die neue Saison. Der letzte Tabellenplatz ließ ungewöhnliche Maßnahmen geraten sein.

Am Stammtisch des türkischen Restaurants „Georgos“ heckten ein ehemaliger Aachener Bürger und ein ambitionierter Aachener Bürgermeister das gewagte Engagement aus: Jupp Derwall, Alemannia-Ehrenmitglied, und Jürgen Linden, Verwaltungsratsvorsitzender des Klubs.

Der Jubel um den Retter aus dem Morgenland war verhalten. Zu viele Aachener, darunter auch die meisten Alemannia-Profis, werteten die überraschende Initiative des Sozialdemokraten Linden („Ich bin der Spiritus rector dieser Trainerverpflichtung“) wenige Wochen vor der Kommunalwahl vom vorletzten Sonntag als bloße Sympathiewerbung.

Nicht nur politische Gegner empfinden den türkischen Trainer mit Skepsis. Rasch mußte Oberbürgermeister-Kandidat Linden erkennen, daß es auch in der Grenzstadt „antitürkisches Bewußtsein“ gebe, zumal gerade im Fußball „viel Faschistoides“ passiere. Sogar die Genossen der eigenen Fraktion empfahlen dem 42jährigen Rechtsanwalt, sich „in der Sache etwas zurückzunehmen“.

Der so besonders deutsche Deutsche Fußball-Bund (DFB) hegte Zweifel an der Kompetenz des türkischen Coachs und bestellte ihn vorigen Mittwoch zu einer Anhörung. Der Verbands-Vize Otto Andres wollte wissen, wie Denizli ohne Deutschkenntnis und, schlimmer noch, ohne Fußball-Lehrer-Lizenz des DFB seinen Zöglingen das Ballstoppen näherbringen wolle.

Mustafa Denizli („Fußball hat eine internationale Sprache“) scheint das alles nicht zu beeindrucken. Daß seine Tätigkeit den rund 10 000 im Aachener Raum ansässigen Türken eine „Möglichkeit der Identifikation“ biete und ihr „Wertgefühl steigern“ könnte, gefällt ihm, ist aber auch wieder nicht von grundsätzlicher Wichtigkeit.

Denizli, ein überaus selbstbewußter Mann, ist erkennbar in die Fremde gezogen; um für sich eine Herausforderung zu suchen; in seiner Heimat hat er alle Würden eines Fußball-Stars erreicht. Er spielte 33mal für die Türkei, war Tor-

schützenkönig und Spezialist für raffinierte Freistoßstore und direkt verwandelte Eckstöße. Noch heute ist seine Popularität mit der des Franz Beckenbauer hierzulande vergleichbar.

Amüsiert beobachtete Denizli, der nach türkischem Geraune finanziell ausgesorgt hat, wie die lokale Journaille täglich besorgt nachfragte, ob die Stammtischvereinbarung nun endlich in einem ordentlichen Vertrag fixiert sei. Auch den kritischen Einwand, er kenne die Teams der Zweiten Bundesliga nicht, kontert er trocken – seine Elf solle agieren, nicht reagieren.

Weil Fußball auch ein „Kopfspiel“ sei, trainierte Denizli als erstes die Psyche seiner Schützlinge in Einzelgesprächen. „Glaubst du“, fragte er jeden, „zu Recht auf dem letzten Tabellenplatz zu stehen?“ Das fand keiner und, grinst Denizli, „es macht meine Aufgabe leichter“. Fortan forderte er die Kicker zu „positivem Denken“ auf, die Tabelle erklärte er bis auf weiteres zum Tabu. Dann setzte der Sportlehrer beim Vorstand eine Verdopplung der Siegpriämien durch: „Ich will zufriedene Spieler.“

Zum Repertoire des Hobby-Psychologen gehört auch die gezielte Desinformation, wenn es opportun ist. Obwohl die Vereinsführung mit diversen Profis verhandelte, um den Kader zu verstärken, dementierte Denizli jede Kaufabsicht und beteuerte vor der Presse ungerührt: „Meine Jungs sind gut genug.“

Da Alemannia Aachen, mit 1,5 Millionen Mark verschuldet, sich von seinem Retter auch Kontakte zu türkischen Geschäftsleuten erhofft, die als Sponsoren helfen sollen, wird er mit allen Privilegien eines ausländischen Startrainers umsorgt: So darf Denizli nach jedem Bundesligaspiel, wann immer es ihn zu Frau und Tochter zieht, für zwei Tage ins heimische Izmir fliegen.

Die Lobeshymnen nach den ersten Dienstwochen (Präsident Günter Reinartz: „Ein absoluter Fachmann“) haben Denizli indes den Blick fürs Weite nicht verstellt. Einem türkischen Sprichwort entsprechend sei er „vom Pferd auf einen Esel umgestiegen“. Das beschauliche Aachen gilt Denizli, der sich im Sommer bei Galatasaray beurlauben ließ, nur als Basislager auf dem Weg zu einer internationalen Karriere.

Die ersten Meter hat der ehrgeizige Türke schon geschafft. Am vorletzten Wochenende feierten er und sein Entdecker einen Doppelsieg: Samstag gewann – erstmals mit Denizli auf der Trainerbank – die Alemannia im „Schicksalsspiel“ bei Hessen Kassel 5:1, Sonntag feierte Sozi Linden die Entmachtung der seit 40 Jahren im Stadtrat regierenden CDU. ◀